

Neues Deutschland

24.01.2011 / Ausland / Seite 8

Warum sich Italiener nach der IKP sehnen

Nachfolger können Erwartungen nicht erfüllen

Von Anna Maldini, Rom

In diesem Jahr begeht Italien den 150. Jahrestag seiner Staatsgründung und den 90. Jahrestag der Gründung des »Partito comunista italiano«, der Italienischen Kommunistischen Partei (IKP). Das Zusammenfallen der beiden runden Geburtstage ist natürlich Zufall, doch zeigt sich, welchen großen Anteil die IKP an der Geschichte Italiens hat.

Nicht wenige Italiener wünschen sich die IKP zurück – jedenfalls eine linke Partei, die so eng mit dem Land verwoben, so stark in der Gesellschaft verankert ist. Damals – und damit meinen die Italiener, die sich noch daran erinnern können, die Zeit bis 1991, als die Partei aufgelöst wurde – damals hatte »man« noch einen klaren Bezugspunkt, einen ideellen und auch physischen Ort, an dem man diskutieren und streiten konnte, aber wohl vor allem noch eine gemeinsame Hoffnung. Und eine gemeinsame Geschichte, auf die man stolz sein konnte. Die italienischen Kommunisten haben Antonio Gramsci hervorgebracht, einen der führenden Intellektuellen des vergangenen Jahrhunderts, sie waren maßgeblich am Widerstand gegen die Faschisten und gegen die deutsche Besatzung beteiligt, sie haben führend an der Ausarbeitung der Verfassung mitgewirkt, die auch heute noch das einzige Dokument ist, in dem sich (fast) alle Bewohner dieses Landes wieder erkennen. Im Zeitalter des »Berlusconismus« stellt sie ein regelrechtes Bollwerk gegen die schleichende Entdemokratisierung dar.

Später, als in vielen anderen europäischen Staaten der kleinbürgerliche Nachkriegsmief die Kultur fast erstickte, brachte Italien in der Literatur und im Film, in der Musik und in der bildenden Kunst Ideen und Personen hervor, die praktisch alle mit der IKP verwoben waren – egal ob sie der Partei angehörten, mit ihr sympathisierten oder sie scharf kritisierten und sich von ihr distanzieren. All das lockte auch aus anderen Teilen der Welt viele Menschen an und setzte in Europa politische Zeichen. In ihrer besten Zeit hatte die Partei etwa 2 Millionen Mitglieder und wurde von rund 12 Millionen Italienern gewählt.

Jahrestage geben natürlich viel Raum für unkritische Nostalgie, auch im Falle der IKP und ihres 90. Gründungstages. Falsche Entscheidungen werden in der Erinnerung geschönt, leidvolle Erfahrungen vergessen oder verdrängt. Und das umso mehr, als von Italien heute in Politik und Kultur kaum noch wertvolle Impulse ausgehen. Da muss eine Partei wie jene Sehnsüchte wecken, die heute von keiner der vielen kleineren und größeren Nachfolgeorganisationen erfüllt werden können.

Vielleicht ist das der Grund dafür, warum die zahlreichen Ausstellungen und Debatten, die sich mit »90 Jahren IKP« befassen, von so vielen Italienern aller Altersgruppen besucht werden.

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/189188.warum-sich-italiener-nach-der-ikp-sehnen.html>